

# Die magischen Momente zählen

Wird ein Portfolio zum Entwicklungsprotokoll, verliert es seinen Sinn. Als Beziehungsbuch mit intmem Charakter aber, ist es ein gutes Mittel im Dialog zwischen Erzieherinnen, Kind und Eltern.

LOTHAR KLEIN

Frederik kommt aus Freiburg, ist sechs Jahre alt und hat ein Portfolio, einen Ordner, wie er sagt. Den hat er auch schön gestaltet. Sein Foto klebt auf dem Rücken und außen drauf sind schnelle Autos zu finden. Die interessieren ihn nämlich. Außerdem Leia Organa und Chewbacca, zwei Star-Wars-Figuren. Von Obi-Van will er sich noch ein Bild besorgen, der soll dann auch noch drauf. Schlägt man seinen Ordner auf, findet sich – nichts! Ich habe seine Erzieherin danach gefragt: „Frederik möchte nichts in seinem Ordner drin haben“, sagt sie. Und auf mein erstauntes Gesicht, reagiert sie prompt: „Ja, es stimmt, seine Mutter fragt auch immer wieder, weshalb in Frederiks Portfolio nichts zu finden ist, wo doch die der anderen Kinder mehr oder weniger gut gefüllt sind. Ich antworte dann immer: „Weil er nichts drin haben möchte.“

Von meiner Kollegin Rosy Henneberg kenne ich die Geschichte von Dustins „Otto“. Dustin war in ihrer Krabbelgruppe. Sie erzählt: „Dustin hat, wie alle Kinder der Krabbelgruppe, von Beginn an einen Ordner bekommen. Der steht in Kinderhöhe und griffbereit im Regal. Ein Foto von ihm und sein Name sind auf dem Rücken des Ordners zu finden. Wir sammeln Dinge für die Kinder in separaten Hängeordnern, warten aber ab, bis die Kinder von sich aus auf irgendeine Weise Interesse an ihrem Ordner signalisieren. Dustin hat dies, bis er zweieinhalb Jahre alt war, nicht getan. Dann eines Tages, ohne, dass ihn irgend jemand gedrängt hätte, passiert Folgendes: Er malt ein Bild, geht damit zum griffbereiten Locher, locht es, nimmt seinen Ordner aus dem Regal, legt ihn auf den Tisch, schlägt ihn auf, heftet sein Bild unter heftigem Atmen und mit geröteten Wangen ein, dreht sich dann zu mir um, atmet noch einmal tief durch und sagt: ‚So, für meinen Otto. Jetzt ist da was drin.‘“

Ganz bestimmt sind das Ausnahmen. Wo können Kinder wirklich entscheiden, was in ihrem Portfolio zu finden ist und vor allem: was nicht? Inzwischen hat fast jedes deutsche Krippen-, Kindergarten- und Hortkind seinen Portfolio-Ordner. Und fast überall sehen sich Erzieherinnen dazu gedrängt, dafür zu sorgen, dass sich diese Ordner auch füllen.

## Etwas sehr Persönliches

Ein Portfolio ist eine tragbare Mappe, eine gezielte Sammlung von irgendetwas (Portare = tragen, folio = Blatt, Papier, Buch oder Mappe). Derjenige, der sich ein Portfolio zulegt, bestimmt selbst, was er darin sammeln möchte und was nicht, für wen diese Sammlung bestimmt ist und was er damit überhaupt machen möchte. Der Inhaber eines Portfolios möchte damit jemand anderem etwas von sich zeigen und zwar etwas, von dem er glaubt, das sei besonders aussagekräftig über ihn und sein Können. Übertragen auf die Kita-Situation, würde dies bedeuten: Portfolios sollen es Kindern ermöglichen, anderen (vor allem den Erwachsenen?) etwas von sich zu zeigen und zwar das, was

ihnen besonders wichtig ist. Es könnte auch anders herum verstanden werden: Erwachsene möchten mit Hilfe der Portfolios den Kindern etwas zeigen. Das wäre dann etwas darüber, was sie persönlich am jeweiligen Kind schätzen. Ein Portfolio ist also keine lückenlose Entwicklungsdokumentation, die Erzieherinnen für Eltern anfertigen, sondern etwas sehr Persönliches.

## Ein Beispiel aus Schweden

Mich fasziniert bis heute ein Beispiel für Portfolio-Arbeit aus Schweden (siehe auch Artikel Vogt, S. 34). Marianne und Lasse Berger haben es bereits 2007 in Deutschland publiziert (Berger & Berger, Portfolio in Vorschule und Schule). Zum einen nehmen die schwedischen Erzieherinnen wörtlich, was ein Portfolio eigentlich sein sollte. Sie haben erst gar nicht vor, alles zu sammeln, sondern wählen nur sehr

Ich lasse mich von dem,  
was ein Kind tut, berühren.

ausgewählte Blitzlichter aus dem Alltag des jeweiligen Kindes aus. Zweitens ist das Portfolio dort vor allem eine Methode des Dialogs. Und drittens begeistert die Art und Weise, in der die Erzieherinnen Kindern als anerkennende Gäste in deren Leben begegnen. Der Umgang mit dem Portfolio unterscheidet sich stark von der in deutschen Kitas verbreiteten Form. Für jedes Kind existiert eine Sammelmappe, die als Zwischenlager fungiert. Dort hinein legen Erzieherinnen Fotos oder kurze Notizen. Wenn sie im Alltag mit den Kindern etwas Besonderes erlebt oder beobachtet haben, etwas, was sie anspricht oder ein „magic moment“, findet es dort einen vorübergehenden Platz.

Die Erwachsenen sammeln also zunächst etwas für die Kinder. Die Kriterien für ihre Auswahl beschreibt Paula Johansson, Lehrerin der Vorschule Öjersjö in Schweden, folgendermaßen: „In diese Mappe legen wir also gut ausgewählte Zeichnungen, Malereien und auch Fotografien, und wir machen zu allem kurze Notizen. Es ist wichtig, sofort aufzuschreiben, was geschah oder welche Gedanken das Kind äußerte.“ (Berger & Berger 2007) ►

► „Es ist unmöglich, alles zu dokumentieren, was das Kind gelernt hat ... Das Wichtigste ist, was wir beobachtet haben und was wir dem Kind auch zeigen können.“ (ebd., S. 27) Und schließlich „... stellt sich dabei die Frage: Wie kann ich dem Kind zeigen, wie er oder sie lernt und sich entwickelt?“ (ebd., S. 24)

Ich übersetze dies für mich so: Ich lasse mich von dem, was ein bestimmtes Kind tut, selbst berühren. Magic Moments lassen sich nicht finden, wenn danach gesucht wird! Ich habe auch nicht den Anspruch, so viel wie möglich oder gar alles zu dokumentieren. Das Kind ist keine Person, über das eine Akte angelegt wird, sondern jemand, mit dem ich in Beziehung trete. Mir geht es also nicht um Vollständigkeit, sondern darum, wie ich dem Kind am besten zeigen kann, was mich an ihm beeindruckt, vielleicht sogar beglückt. Ich tue das einzig und alleine für das jeweilige Kind.

Das zeigt sich darin, wie es weitergeht mit den gesammelten Dingen. Die dortigen Erzieherinnen setzen sich zweimal im Jahr zusammen und überlegen, was sie dem Kind von den jeweils gesammelten Sachen im Portfoliogespräch mitbringen können. Sie stellen sich die Frage, was macht ihm am besten deutlich, was uns an ihm begeistert. Das Ziel ist, das Kind zu bestätigen, nicht zu vermessen oder zu kategorisieren.

Nachdem dies getan ist, wird jedes Kind zweimal jährlich zu einem Portfoliogespräch eingeladen. In diesem Gespräch präsentieren die Erzieherinnen dem Kind, was sie für das Kind gesammelt haben. Sie notieren, wenn das Kind es erlaubt, seine Kommentare dazu, zeichnen sie sogar teilweise auf Band auf (und schenken dem Kind diese Aufnahmen). Was schließlich abgeheftet wird, entscheidet sich in diesem Gespräch, wobei stets das Kind das letzte Wort hat. Deshalb ist das Material von vorneherein begrenzt: zwei bis drei Fotografien, zwei bis

drei Zeichnungen oder andere Werke pro Halbjahr. Eben das, von dem die Erwachsenen denken, es sei besonders geeignet, um dem Kind zu zeigen, wie es gelernt hat beziehungsweise, was die Erzieherinnen an ihm wahrgenommen haben. Das kann ergänzt werden durch etwas,

## Es geht nicht um Kategorisierung, sondern um Bestätigung

was das Kind sich selbst aussucht, vielleicht ein Selbstporträt, eine Lerngeschichte oder ein Interview, das zuvor mit dem Kind geführt wurde. Mehr nicht!

### Das Portfolio als Verhaltensweise

Das Portfolio ist in diesem Verständnis weder eine Bildungsdokumentation noch eine Erinnerungsmappe, ja nicht einmal eine Dokumentations-Methode. Das Portfolio, so verstanden, ist eher eine Verhaltensweise dem Kind gegenüber, ein Bindeglied zwischen Kind und Erwachsenen, ein Medium, das dem Dialog zwischen beiden dient. Es liegt dann auch nicht außerhalb der sonstigen pädagogischen Tätigkeit und belastet nicht die Arbeit. Es ist vielmehr ein Verhalten, das die Arbeit durchdringt und gleichzeitig einen Rahmen darum bildet. Nicht umsonst sprechen die schwedischen Pädagoginnen und Pädagogen davon, dass sie mit Hilfe des Portfolios nicht nur erfahren, was die Kinder denken und lernen, sondern auch, wie sie selbst bewerten, was ihnen wichtig ist. Das Portfolio ermöglicht, die Arbeit besser nach den Kindern und ihren Bedürfnissen auszurichten. Dazu ist aber der ständige Dialog zwischen den Beteiligten notwendig. Bereits das Sammeln ist ein dialogischer Prozess. Die Kinder wissen, wo ihre Dinge gesammelt werden. Wenn sie möchten, beteiligen sie sich daran und legen selbst ab, was sie später in ihr Portfolio übernehmen möchten. Erwachsene, die etwas fotografieren, notieren und aufheben, bitten Kinder, wenn möglich, gleich um kurze Kommentare dazu. Diese werden den Dingen beigeheftet. Bereits beim Sammeln verständigen sich Kinder und Erwachsene also darüber, was wichtig ist. Wenn dann einmal halbjährlich das Portfoliogespräch zwischen

einer Erzieherin und dem Kind stattfindet, setzt sich dieser Prozess des Verständigens fort. Die Erzieherin bringt dem Kind die Dinge mit, die sie ausgewählt hat und begründet das natürlich. Beide entscheiden, ob es diese Dinge sind, die den Weg in den Ordner finden oder nicht. Es ist ein Prozess des gemeinsamen Reflektierens, nicht nur darüber, was Lernen ist, welche Ausdrucksform es bei dem betreffenden Kind findet und was es vielleicht in der Zukunft dafür braucht, sondern auch über persönliche Bewertungen.

### Ein Portfolio als Beziehungsbuch

Aus meiner Sicht geschieht noch etwas anderes: Ein Portfolio ist auch ein Prozess gemeinsamen Sinnsuchens. Der Dialog kann als Fluss von Bedeutungen erlebt werden. Erwachsene und Kind erfahren etwas voneinander und übereinander. Was die Erzieherin dem Kind mitbringt, wird damit zur persönlichen Rückmeldung an das Kind. Ganz besonders sichtbar wird dies im Zusammenhang mit Lerngeschichten,

die eigene Stellung in der Welt besser zu begreifen. Ich muss eben wissen, in welcher Welt ich lebe, damit ich mich darin zurechtfinden kann. Es ist deshalb kein Wunder, wenn Kinder Dinosaurier nicht nach anatomischen Kriterien sortieren, sondern danach, welche gut zu Menschen wären oder nicht, oder welche untereinander Freunde sein können. Auch dass Grundschulkinder Pflanzen nicht verdorren lassen, weil sie wissen, dass das passiert, wenn diese kein Wasser bekommen, sondern weil sie ihnen leid tun, ist für das Alter nicht untypisch. Portfolios bilden demnach persönliche Beziehungen zu den Dingen ab, kein Entwicklungsprotokoll. Wenn sich jemand dafür interessiert, wenn sich Erwachsene und Kinder im Portfoliogespräch darüber verständigen, geht es sogar um mehr. Dem Kind wird signalisiert, dass es gut ist, zu prüfen, was zu ihm passt oder nicht, dass es gut ist, die eigene Stellung in der Welt selbst zu definieren statt (nur) das zu tun, was andere von einem erwarten. Ein Portfolio könnte also ein Beziehungsbuch in doppeltem Sinn sein: Es spiegelt die Beziehungen zwischen den Beteiligten und die Beziehungen des Kindes zur Welt und hilft sie zu gestalten. Insofern bekommt das Portfolio so etwas wie einen intimen Charakter. Schon deshalb muss klar sein: Es gehört dem Kind, und niemand hat das Recht, es anders zu benutzen, als es das Kind möchte.

### Einige Schlussfolgerungen

Wenn das Portfolio eine persönliche Beziehungsgeschichte des jeweiligen Kindes ist, müssten folgende Regeln gelten:

- Ob ein Kind ein Portfolio haben möchte oder nicht, muss es selbst entscheiden können. Portfolios sollten weitgehend von Kindern selbst geführt werden. Kinder müssen das letzte Wort darüber haben, was abgeheftet wird und was nicht.
- Ohne Portfoliogespräche sind Portfolios sinnlos.
- Außen und innen muss die Persönlichkeit des Kindes hervortreten können. Das bedeutet den vollkommenen Verzicht auf Vordrucke, Formulare, Formblätter! Und weiter: Keine Überfrachtung durch ästhetische Ansprüche Erwachsener! Es braucht Raum für Geschichten. Also Vorsicht vor zu viel Gliederung. Kinder möchten mit ihrem Portfolio vor allem als Person wahrgenommen, respektiert und beachtet werden.
- Für den Erwachsenen wird das Portfolio damit zum Mittel, mit dessen Hilfe er mit dem Kind darüber in einen Verständigungsprozess (Dialog) treten kann. Verständigung ist wichtiger als ein voller Ordner. ●

Lothar Klein ist Diplom-Pädagoge, Autor und Fortbildner.



**Apis**  
Eine Akademie der Bildungspark GmbH

**Weiterbildung zum/r staatlich anerkannten Sozialfachwirt/in**

» **Einjährige, nebenberufliche Weiterbildung**

» **Praxisnahes Wissen für die Führung und Leitung sozialer Einrichtungen**

**Kursbeginn September 2017**

Staatlich anerkannte Ergänzungsschule

Anmeldung und Infos unter: [info@apis-akademie.de](mailto:info@apis-akademie.de)  
Tel.: 06432 - 9366760 [www.apis-akademie.de](http://www.apis-akademie.de)

**aufstiegsbaufähig**